

unseren Freunden

**Mitteilungen für die Freunde und Förderer
der Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«
Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder
Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich**

*Liebe Freunde unserer Heimkinder
in Asien, Lateinamerika und Afrika,*

*vielleicht haben Sie einen kleinen Garten oder
einen Balkon und konnten sich in diesem Jahr an
Ihrem selbst gezogenen Gemüse oder wunderschön
blühenden Blumen erfreuen? Dann sind Ihnen die
goldenen Regeln des Säemanns sicher auch be-
kannt.*

*Es ist eine Mut machende und zugleich deprimie-
rende Beobachtung, dass wir nur das ernten, was
gesät wurde. Deprimierend, wenn wir die Geschich-
ten der Jungen und Mädchen hören, die sie in den*

*Armutsvierteln bereits in jungen Jahren erleben
mussten. Trotzdem aber auch Mut machend, denn
die sechs Jahre in unseren Heimstätten lassen Hoff-
nung und Selbstvertrauen langsam wachsen. Ja,
wir brauchen Geduld, wenn die neuen Schützlinge
bei uns sind und sie zunächst die wichtigen Regeln
einer guten Gemeinschaft verstehen und trainieren
müssen. Das ist nicht immer leicht für die Schütz-
linge und auch nicht für uns Schwestern.*

Deshalb ist der Sport so wichtig, gilt es doch über-





*schüssige Kräfte loszuwerden und das Zusammen-
spiel in einem Team zu erlernen, gemeinsam zu
gewinnen und gemeinsam zu verlieren.*

*Unsere Schützlinge sollen die Wertschätzung erle-
ben, die unser Schöpfer jedem Menschen zugedacht
hat. Dabei spielen auch unsere Lehrkräfte eine
wichtige Rolle. Wir Schwestern müssen sehr genau
darauf schauen, wen wir anstellen. 628 externe
Lehrkräfte unterrichten aktuell in unseren Schulen
und Lehrwerkstätten, den Religionsunterricht über-
nehmen selbstverständlich wir Schwestern.*

*Genauso wie die jungen Pflanzen bedürfen auch
unsere Mädchen und Jungen der Pflege. Dazu
stehen die Mother-Sisters als erste Anlaufstellen be-
reit, wenn es darum geht, Heimweh zu überwinden,
Erfolge oder Misserfolge zu teilen oder auch mal
einen Konflikt zu lösen.*

*Und die Erntezeit ist immer
dann, wenn es gilt Abschied zu
nehmen. Wenn unsere Schützlinge
ihr Abschlusszeugnis in den
Händen halten und den Schritt
in die Eigenständigkeit gehen. So
erleben wir es in diesen Tagen
bei den Mädchen der Abschluss-
klassen in Honduras und Brasi-
lien. Manche würden gerne noch
länger bleiben, andere drängen
darauf, endlich eigenes Geld zu
verdienen.*

*Die aktiven Gruppen unserer
Ehemaligen verdeutlichen uns
die Früchte, die unsere Saat
bewirkt hat. Vor Coronazeiten
kamen bis zu 6.000 Ehemalige
der Schulen auf den Philippin-
en in Cavite zusammen und
mir standen nicht nur einmal*

*die Tränen in den Augen, als ich an dem Treffen
teilnehmen durfte. Auch in Lateinamerika haben
sich jeweils Gruppen zusammengefunden, die ihre
ehemalige Schule sowohl mit Spenden als auch
mit tatkräftiger Hilfe unterstützen.*

*Doch das Saatgut braucht natürlich auch Wasser.
Sie, liebe Spender, sind das lebensspendende Nass
in diesem Bild. Ohne Ihre Unterstützung würden
die Pflanzen vielleicht vertrocknen, würden sie
nicht so stark und strahlend von uns ziehen. Dafür
bedanke ich mich ganz herzlich.*

*Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit und
ein frohes Weihnachtsfest.*

Ihre

Schwester Maria Cho
Schwester Maria Cho und alle »Schwestern Maria«

Gehet hinaus in die Welt

Immer zu zweit machen sich die Marienschwestern auf den Weg, um neue Schützlinge für ihre Schulen zu treffen. Es ist etwas ganz Besonderes, denn trotz vieler Planungen und Absprachen wissen sie oft nicht, was sie in den Schulen, Dorfhallen oder Kirchen erwartet oder wo sie am Abend schlafen werden.

Für die Schwestern ist das *Recruiting* sehr wertvoll, denn die Begegnungen und gemachten Erfahrungen stärken das eigene Gottvertrauen und unterstreichen die Wichtigkeit des Auftrags der Kongregation klar. Gerade sind die Schwestern in Brasilien, Guatemala, Honduras und Tansania unterwegs, in den Slums der Grossstädte oder den entlegenen Winkeln der armen Landarbeitersiedlungen. Ihre Erlebnisse könnten sicher manches

Buch füllen.

Immer öfter sind auch Ehemalige der Schwestern dabei. Kennen diese sich doch gut aus in ihrer alten Heimat und sind gleichzeitig sichtbare Zeichen des Erfolges der Einrichtungen der Kongregation. Und in Coronazeiten gibt es noch einen anderen Punkt: Die jungen Leute sind absolut vertraut mit den neuen Medien und finden oft auch in den entlegensten Winkeln noch eine Verbindung für ein Online-Interview. Denn nicht überall können die Schwestern in diesen Tagen frei reisen, um die Kinder kennenzulernen.

Bitten wir Gott um seine Bewahrung und seinen Segen, dass die Schwestern und Ehemaligen wieder gesund zurückkommen und auch die richtigen Schützlinge getroffen haben.



Drei Mädchen der 7. Klasse erzählen

Sie sind erst seit Kurzem in der Girlstown Talisay zu Hause und lassen uns ein wenig an ihrem bisherigen Lebensweg, den ersten Eindrücken bei den Schwestern und ihren Träumen teilhaben: Cathyrine, Marinel und Cindy, zusammen mit Schwester Marivic Tahum.

Mein Name ist Cathyrine (links) ich bin 12 Jahre alt und auf der Insel Cebu aufgewachsen. Mein Vater ist Bauer und wir wohnen sehr einsam. Mehr als eine Stunde Fussweg musste ich zurücklegen, um zur Schule zu kommen, und abends wieder zurück. Aber dieses Jahr war alles anders. Denn wegen Corona ist unsere Schule geschlossen und wir mussten uns den Lehrstoff in sogenannten Modulen selber beibringen. Die Unterlagen konnten wir an der Schule an bestimmten Tagen abholen, aber niemand interessierte sich für die Ergebnisse, kein Lehrer erklärte uns im persönlichen Gespräch den Stoff. Ausserdem gab es für uns keinen Online-Unterricht. Wir können uns kein Internet leisten.

Es klang wie ein Traum, als ich von den Einrichtungen der Marienschwestern hörte, wo arme Kinder wie ich kostenlos weiterhin zur Schule gehen dürfen. Ich konnte kaum glauben, dass sie trotz der Pandemie in diesem Jahr wieder neue Schützlinge aufnehmen.

Im Juli kam dann die Zusage und ich habe vor Freude alle meine kleinen Geschwister umarmt. Als ich mich dann auf den Weg machte, hatte ich schon ein wenig Angst. Wäre ich dort einsam und alleine? Als ich dann ankam und meine Klassenkameradinnen sah und traf, waren die dunklen Gedanken schnell verflogen. Es gefällt mir hier und ich bin froh, dass ich viele neue Dinge lerne.

Später möchte ich gerne als Krankenschwester arbeiten, um anderen Menschen zu helfen und mit meinem Verdienst auch meiner Familie zur Seite zu

stehen. Mein Dank gilt all denen, die mir und meinen Freundinnen diese Zeit bei den Schwestern ermöglichen.

Ich stamme von der Insel Samar und heisse Marinel (Mitte). Mein Vater arbeitet als Hilfsarbeiter auf den Reisfarmen in der Nachbarschaft, meine Mutter hat uns vor ein paar Jahren verlassen. Sie konnte wohl die Armut nicht mehr ertragen. Sie wollte sich eine Arbeit auf einer Nachbarinsel suchen und uns mit dem Geld unterstützen und immer anrufen. Aber nichts davon ist geschehen. Mein Vater hat dies zuerst nicht verkraftet und sich für Alkohol bei unseren Nachbarn und Freunden immer mehr verschuldet. Aber eines Tages hat er gemerkt, dass seine Kinder nichts mehr zu Essen haben, dass die Hütte immer mehr zerfällt und er etwas ändern muss. Er hat mit dem Trinken aufgehört und verdient als Aushilfe wieder etwas Geld – gerade genug um zu Überleben.

Als meine Tante von den kostenlosen Schulen der Schwestern hörte, hat sie an mich gedacht und mich dazu gebracht, mich dort zu bewerben. Und es hat geklappt. Ich war so glücklich, denn mein Vater sagte mir, dass auf mir nun die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft ruhen. Nie werde ich die Zeit vergessen, als wir gehungert haben, wir unsere Kleidung und auch die Zahnbürsten erbetteln mussten.





Es ist mein fester Wille, hier bei den Schwestern meine Schule zu beenden und später mit einem guten Job meinen Vater und meine Geschwister zu unterstützen. Ich bin dankbar, für all die tollen Dinge, die ich hier erleben darf. Ganz besonders habe ich den 15. August genossen: das gute Essen, die vielen Spiele und Wettkämpfe und ein Geschenk – ganz alleine für mich. Mir kamen die Tränen, weil es das erste Mal war, dass ich etwas bekam. Herzlichen Dank allen, die mir die Schule hier ermöglichen.

Ich heisse Cindy (rechts) und meine Eltern sind fleissige Leute. Mein Vater arbeitete als Fahrer und wir hatten sogar Geld für ein Smartphone. Aber dann kam die Pandemie und nun schuffet er für einen Bruchteil seines früheren Lohns auf einer Plantage. Sobald wir Kinder mit den Schulaufgaben fertig sind, helfen wir mit, Gemüse anzubauen.

Früher war mein Schulweg sehr weit. Zwei Flüsse musste ich überqueren und in der Regenzeit fiel die Schule für mich oft aus, denn das reissende Wasser war zu gefährlich. Aber ich war fleissig und wollte immer schon etwas lernen. Das letzte Schuljahr war sehr schwer für mich. Ohne die Erläuterungen von Lehrern musste ich mir selbst alles erarbeiten und weil selten etwas korrigiert wurde, war meine Unsicherheit gross. Zum Glück konnte ich meinem kleinen Bruder in der ersten Klasse helfen und ihm seine Module erklären.

Ich wünschte mir so sehr, bei den Marienschwestern zur Schule gehen zu dürfen. Der Sohn unserer Nachbarn hat seinen Schulabschluss dort gemacht und er hat mich über das Online-Interview der Schwestern für neue Schützlinge informiert. Er war auch da, als das Interview stattfand. Mit seinem Smartphone konnte ich die Fragen der Schwestern beantworten, allerdings haben wir dafür den ganzen Tag gebraucht, weil die Verbindung immer wieder abbrach und wir immer höher auf den Hügel gehen mussten.

Dann kam die gute Nachricht, ich darf bei den Schwestern die nächsten sechs Jahre leben und lernen. Nachdem ich die notwendigen Papiere zusammen hatte, machte ich mich auf den Weg, bevor es sich die Schwestern vielleicht noch einmal anders überlegen würden. Mit meiner Mutter kamen wir an, viel zu früh für die eigentliche Aufnahme. Aber die Schwestern haben mich trotzdem aufgenommen. Wenige Tage später füllte sich unser Schlafraum und ich fühlte mich nicht mehr allein. Die Schwestern sind so nett zu uns, gar nicht so streng, wie ich immer dachte.

Ich träume davon später als Ärztin zu arbeiten. Das ist aber noch ein weiter Weg, aber ich verspreche all unseren Unterstützern, dass ich fleissig sein werde.



Wer kann am besten rechnen?

Gebannt blicken die Mädchen auf die grosse Leinwand. Denn dort wird gleich die nächste Matheaufgabe erscheinen, die zu lösen ist. In 30 Sekunden gilt es, die Anzahl der Dreiecke auf dem Bild zu zählen. Aus jeder der zehnten Klassen der Heimstätte in Guatemala darf eine Schülerin teilnehmen und am Ende wird eine die Urkunde als Mathe-Champion in Empfang nehmen.

*Hätten Sie es gewusst?
Es sind 29 Dreiecke!*



Erntezeit in Guatemala

In dem von Naturkatastrophen so sehr gebeutelten Land Mittelamerikas ist etwa jedes zweite Kind unter fünf Jahren unterernährt. Gerade deshalb lernen die Jungen bei den Schwestern, wie man erfolgreich Gemüse anbaut. Ob sie ihr Wissen später im kleinen Garten für den Eigenbedarf oder auf einer der Plantagen als Vorarbeiter anwenden werden, kann heute noch niemand sagen. Aber sie haben die Grundbegriffe bei den Schwestern gelernt und sind sichtlich stolz auf ihre Ernte.



Gemeinsam puzzeln

Es geht doch nichts über ein Puzzle, denn es fördert die Feinmotorik, die Konzentration und die Geduld der Mitspielenden. Ob die Schwester und die Jungen in der Boystown Minglanilla das Puzzle fertigmachen konnten, wissen wir nicht. Aber sie sind auf jeden Fall mit vollem Einsatz bei der Sache.



Aus der Post, die uns erreicht



Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht, muss ich leider ab sofort auf die finanzielle Unterstützung Ihres sehr wertvollen und segensreichen Hilfswerkes verzichten. In den vergangenen Jahren konnte ich aus Euren Berichten immer wieder erfahren, welche grossartige Leistung die Schwestern in den verschiedenen Ländern geleistet haben und weiterhin leisten.

Es tut mir von Herzen leid, Euch keinen besseren Bescheid geben zu können. Ich wünsche Euch allen von Herzen auch in Zukunft alles Gute, Gottes reichen Segen und dass ihr auch weiterhin von treuen Spendern unterstützt werdet.

Herr Zehnder

Ihr seid bewundernswert, weil Ihr in der Pandemie immer noch die grosse Zahl der Kinder in den verschiedenen Schulen unterrichtet. Haltet durch, bis die Pandemie abflaut. Dann habt Ihr Schützlinge, die in einem neu florierenden Arbeitsmarkt mit inspirierenden Ideen mitmachen können. Es freut mich zu lesen, dass die Ärmsten der Armen die Möglichkeit haben, ihr Schicksal zu wenden.

Herr Scheri

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren ausführlichen Bericht. Es freut mich immer, die Fotos der Kinder aus den verschiedenen Ländern zu sehen. Die Verbundenheit mit Ihrem Werk ist schon lange und nun bin ich selbst schon Grossmutter und kann im Rahmen meiner Möglichkeiten spenden. Als Kind habe ich den Krieg in Deutschland erlebt und so sind mir Kinder besonders wichtig.

Frau Büchler



Die Freude steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Den Siebtklässlern der Boystown Minglanilla geht es gut in der Heimstatt der Marienschwestern.

Ausserhalb sind die meisten Schulen für Präsenzunterricht geschlossen.

unseren Freunden

Nr. 111 · 23. Jahrgang · Dezember 2021

Mitteilungsblatt für alle, die den Kindern in der Obhut der »Schwestern Maria« (Sisters of Mary, Hermanas de María) nahestehen, herausgegeben vom Schweizer Förderkreis. Sie erhalten diese Schrift kostenlos – als Dank für die von Ihnen geleistete Hilfe. Der Auflage ist ein Einzahlungsschein beigelegt, falls Sie etwas geben möchten. Eine Spende verpflichtet Sie zu nichts. Wir sind dankbar für jede Unterstützung zugunsten der Kinder.

Spenden: Postkonto 80-26301-5



Weltkinderdörfer der »Schwestern Maria«

Schulen und Wohnheime für Slum- und Strassenkinder

Sekretariat: Ottikerstrasse 55 · 8006 Zürich
Tel. 044 361 66 36 · Fax 044 361 66 53 · www.weltkinderdoerfer.ch
info@weltkinderdoerfer.ch

Der gemeinnützige Verein wurde in der Schweiz im Jahre 1981 im Sinne von ZGB Art. 60ff gegründet. Solidarische Förderkreise sind auch in Österreich und in Deutschland ihrer mildtätigen Zielsetzung wegen als gemeinnützig anerkannt.

Etwaige Spenden sind bestimmt zum Lebensunterhalt der Kinder und Jugendlichen in unseren Einrichtungen auf den Philippinen, in Mexiko, Guatemala, Honduras, Brasilien und Tansania – sowie für Kranke und andere Bedürftige.